



DENKMALSCHUTZ IN DARMSTADT

LUFTSCHUTZ IN DARMSTADT

SECHZEHN HISTORISCHE ORTE



IMPRESSUM

LUFTSCHUTZ IN DARMSTADT – SECHZEHN HISTORISCHE ORTE

Eine Publikation der Wissenschaftsstadt Darmstadt,
Der Magistrat – Denkmalschutzbehörde

HERAUSGEBER

Wissenschaftsstadt Darmstadt,
Der Magistrat – Denkmalschutzbehörde

KONZEPTION, TEXTE UND REDAKTION

Koloman Hajdu, Dr. Bärbel Herbig, Dipl.-Ing. Arch. Olaf Köhler,
Dipl.-Ing. Julia Ludwar M.A.

GESTALTUNG

Polynox – Büro für Gestaltung, www.polynox.de

DRUCK UND WEITERVERARBEITUNG

Flyeralarm GmbH, Würzburg

2. AUFLAGE 2025

1.000 Exemplare

© 2024 Wissenschaftsstadt Darmstadt

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotografinnen
und Fotografen / Inhaberinnen und Inhabern der Bildrechte.

TITEL

Spitzbunker auf der Knell, dem ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerk;
Türaufschrift im Luftschutzkeller unter dem Schwanensaal
(Fotos: Nikolaus Heiss, Denkmalarchiv/Julia Ludwar)

LUFTSCHUTZ IN DARMSTADT SECHZEHN HISTORISCHE ORTE

Einleitung	3
Luftschutz 1918-1945	5
Ziviler Luftschutz	5
Werkschutz	6
Kulturgüterschutz	7
Militärischer Luftschutz	7
Luftschutz nach 1945	9
Übersicht mit Karte	10
Sechzehn Beispiele im Stadtbild	12

EXKURSE

Luftschutz in Privathäusern	24
Bunker-Typ R3-40/5, Bauart Winkel	28
Die Haager Konvention	36
Luftschutzturm, Bauart Dietel	42
Die Brandnacht	46
Gedenken	48

Ein-Mann-Bunker im Bereich des heutigen Carrees, 1944
(Quelle Stadtarchiv Darmstadt)



EINLEITUNG

Anlässlich des 80. Jahrestags der verheerenden Brandnacht vom 11. September 1944 soll diese Broschüre noch vorhandene Bunkieranlagen und Schutzbauten als bauliche Zeugnisse des Luftschutzes im Stadtbild aufzeigen und deren Erlebbarkeit und Sichtbarkeit als Mahnmale des Krieges stärken. Sie steht damit auch unter dem diesjährigen Motto des Tages des offenen Denkmals, welches zum Ziel hat, auf die Bedeutung solcher Objekte als authentische und unveränderliche „Zeitzeugen der Geschichte“ im Sinne einer lebendigen Erinnerungskultur aufmerksam zu machen. Diese Publikation soll damit einen Beitrag leisten, die hiermit verbundene traumatische Stadtgeschichte nicht nur für heutige, sondern diese gerade auch im Kontext der aktuellen Bezüge für künftige Generationen fortzuschreiben.

Anhand ausgewählter staatlicher und privater Strukturen und Bauten, die dem aktiven und passiven Luftschutz dienten, zeigt diese Broschüre exemplarisch die Geschichte des Luftschutzes in Darmstadt von den Anfängen in den Zeiten des Ersten Weltkriegs, über dessen massiven Ausbau als aktive Kriegsvorbereitung während des Terrorregimes des Dritten Reiches, bis hin zu den ABC-Schutzstrukturen des Kalten Krieges auf. Mit diesen zum Schutz der Bevölkerung, aber auch zum Schutz kriegswichtiger Industrieanlagen und zur militärischen Verteidigung errichteten Strukturen, wird ein Aspekt der bis heute noch sichtbaren Spuren im Stadtbild aufgezeigt. Darüber hinaus zeugen bis heute verbliebene Baulücken und Behelfsbauten ebenfalls von den massiven Zerstörungen des Luftkrieges gegen das NS-Regime.

Mit zunehmender Nachverdichtung der Stadt verschwinden diese Belege aber langsam aus dem Stadtbild. Umso größer wird somit die Bedeutung dieser verbliebenen Zeugnisse, wie auch der 1954 zur Gedenkstätte für die Opfer des Zweiten Weltkrieges umgestalteten Ruine der ehemaligen Stadtkapelle.

Ein großer Dank gilt dem Denkmalbeirat der Wissenschaftsstadt Darmstadt, der dieses wichtige Thema initiiert und die Umsetzung sowohl inhaltlich als auch im Rahmen der Führungen am Tag des offenen Denkmals unterstützt und begleitet hat.

Betr.: Unterstände bei Fliegergefahr.

Darmstadt, den 3. April 1918.

I. An

Herrn Polizeiamtmann Linkenheld, Gr. Polizeiamt

H i e r .

Am 3. IV 18
2

Unter Bezugnahme auf die telephonische Besprechung teile ich Ihnen nachstehend eine Anzahl von Kellerräumen mit, die m.E. geeignet sind, als Unterstände bei Fliegergefahr zu dienen.

- [Signature]*
P. W.
1. Hauptbahnhof, Kellerräume.
 2. Rheintor, Unterführung der früheren Main-Neckarbahn.
 3. Keller im Haus Rheinstr. 49.
 4. Keller Vereinigte Gesellschaft.
 5. Regierungsgebäude, Neckarstr. Keller.
 6. Hauptstaatskasse "
 7. Stadthaus "
 8. Landständegebäude "
 9. Altes Palais "
 10. Kollegiengebäude "
 11. Hofjagdhaus "
 12. Residenzschloß "
 - 12. Kellerräume*
 13. Haus Ecke Schulzengasse Langgasse Keller.
 14. Zollamtsgebäude Ecke Pädagog-Kirchstr.
 15. Handwerkerschule " Niederramstädter-Karlstr.
 16. Brauerei Schul Keller.
 17. Karlstraße 61 "
 18. " 93 "
 19. Forstmeisterplatz 2, Müller, Keller.

/ M.

Aufzählung von Kellerräumen in Darmstadt, die als Luftschutzräume genutzt werden können. Erste Seite eines Schreibens an das Großherzogliche Polizeiamt Darmstadt, 3. April 1918. (Quelle: Stadtarchiv Darmstadt, Best. 12/8 N.721)

LUFTSCHUTZ 1918–1945

ZIVILER LUFTSCHUTZ

Im Verlauf des Ersten Weltkriegs gewann die luftgestützte Kriegsführung zunächst mit Luftschiffen und später mit Flugzeugen stark an Bedeutung. Erstmals fanden Bombenangriffe auf weit hinter der Front liegende Städte statt, so dass Schutzräume – damals noch als Unterstände bezeichnet – für die Zivilbevölkerung gefunden werden mussten. Meist handelte es sich um bereits vorhandene Kelleranlagen für deren Erfassung zunächst die örtlichen Behörden zuständig waren. Nachdem es ab den 1920er Jahren möglich wurde, bei Luftangriffen auch Giftgas einzusetzen, mussten Luftschutzräume nicht mehr nur vor Bombentreffern und Splittern schützen, sondern auch gasdicht ausgerüstet sein. Aus den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs heraus konkretisierten sich in den Folgejahren in ganz Europa die Überlegungen für einen effektiven Luftschutz.

Im Zweiten Weltkrieg kam die Kriegsgefahr vor allem aus der Luft. Zivilisten waren erklärtes Ziel des Bombenkriegs, entsprechend wurden Schutzmaßnahmen entwickelt und umgesetzt. Bereits in den ersten Wochen nach der Machtergreifung der NSDAP am 30. Januar 1933 übernahm Herman Göring als Reichskommissar, später als Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, die Zuständigkeit für die Luftfahrt. Im Mai 1933 entstand das Reichsluftfahrtministerium, zu dessen Aufgaben auch die Organisation und Führung des zivilen Luftschutzes zählte. Im selben Jahr wurde der Reichsluftschutzbund gegründet, mit dem Ziel, den Luftschutz in der Bevölkerung zu verankern.

Die Bevölkerung sollte über den Luftschutz aufgeklärt werden, die Notwendigkeit des Selbstschutzes verstehen und in die Lage versetzt werden, sich selbst schützen zu können. Jugendliche ab der 8. Klasse wurden im Luftschutz ausgebildet. 1935 folgte das erste Luftschutzgesetz, in dem unter anderem die Luftschutzverpflichtung festgelegt wurde. Demnach waren alle Deutschen zu Dienst- und Sachleistungen, Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich waren. Im selben Jahr wurden die zu schützenden,

kriegswichtigen Anlagen definiert. Die Mittel für den zivilen Luftschutz blieben jedoch begrenzt. Wohn- und Industriezentren wurden in drei Kategorien, Luftschutzorte der I., II. und III. Ordnung eingeteilt, wobei die als besonders gefährdet geltenden Luftschutzorte I. Ordnung u.a. bei der Zuteilung von Ressourcen für den Bunkerbau bevorzugt wurden. Darmstadt wurde mit etwa 200 anderen Orten als Luftschutzort II. Ordnung kategorisiert und war ohne Unterstützung des Reichs für den zivilen Luftschutz selbst verantwortlich, einen Großbunker für die Stadt Darmstadt gab es nicht. Stattdessen wurden Keller zu öffentlichen Luftschutzräumen ausgebaut und genutzt, an Bahnhöfen wurden Splittergräben und Betondeckungen eingerichtet. Ein ausreichender Schutz für die ganze Bevölkerung konnte nicht geleistet werden und so waren in Darmstadt – im Vergleich zu Frankfurt und Mainz – viele Kriegsoffer zu beklagen.

In Luftschutzorten II. Ordnung wurde im Zweiten Weltkrieg vor allem die Bevölkerung in die Verantwortung genommen und angehalten, private Luftschutzräume in Kellern einzurichten und diese gegen Einsturz und Splitter zu sichern. Spuren des privaten Luftschutzes sind in Form von Luftschutztüren, vermauerten Keller- und / oder Giebeldurchbrüchen, gesicherten Ausstiegs-
luken oder Markierungen noch vielerorts sichtbar. Zur privaten Luftschutzpflicht zählte ebenfalls, dass es neben einem straßen-
seitigen Notausstieg einen Durchbruch zum Nachbarhaus geben musste. Auch die Brandbekämpfung war Hauptaufgabe des Selbstschutzes. Auf größeren Plätzen wurden Löschteiche ange-
legt und öffentliche Luftschutzräume in vorhandenen Gewölben und Brauereikellern eingerichtet.

WERKSCHUTZ

Der Werkluftschutz hatte die Aufgabe, das Fachpersonal, die Produktionsanlagen und die Produkte der Industrie als Hauptquelle der Kriegsführung zu schützen und Produktionsausfälle und Versorgungsengpässe so gering wie möglich zu halten. Im Zweiten Weltkrieg lag nach dem Reichsluftschutzgesetz der Werkluftschutz in eigener finanzieller und organisatorischer Zuständigkeit der Industriebetriebe.

Neben der Industrie mussten auch die Anlagen und Bediensteten der Reichsbahn geschützt werden, die als kritische Infrastruktur nicht nur zum Transport von Reisenden, sondern auch von Produktionsmitteln, Nachschub, Kriegsgerät und Soldaten von hoher Bedeutung waren. Daher wurden besondere Anstrengungen unternommen, um Bahnbedienstete und zum Teil auch ihre Familien vor Luftangriffen zu schützen. So wurden in Bahnhöfen, in der Nähe von Stellwerken, Bahnausbesserungswerken und anderen Einrichtungen Schutzräume oder Deckungsgräben, teils auch Kleinbunker für die Bahnbediensteten gebaut. Auch für Gleisarbeiter wurde durch den Bau von Bunkern oder Luftschutzdeckungsgräben Vorsorge getroffen. Einige Bunker nahe den Bahnhöfen waren zusätzlich auch für Zugreisende vorgesehen.

KULTURGÜTERSCHUTZ

Bereits ab 1937 wurde die Erfassung und Dokumentation von Kulturdenkmälern für die spätere Wiederherstellung betrieben und Notfallpläne erstellt, allerdings spielte die Kulturgutsicherung im Vergleich zu den Anstrengungen in anderen Luftschutzbereichen nur eine untergeordnete Rolle. Stand zunächst der Schutz wertvoller Kunstwerke vor Bombensplittern im Mittelpunkt, wurde durch den massenhaften Einsatz von Brandbomben der Brandschutz immer wichtiger. Ab 1939 wurden zahlreiche transportable Kunstwerke in Stollen, Bergwerke, Keller, bestehende oder eigens errichtete Bunker ausgelagert. Ortsfeste Bauwerke und Denkmale wurden häufig durch Einmauern oder Einhausen geschützt.

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ

Als Reaktion auf vermehrte Luftangriffe der Alliierten wurde ab 1941 der aktive Luftschutz durch den Bau von Flugabwehrkanonen (Flak)-Stellungen und damit verbundenen Einrichtungen wie Feuerleitständen und Scheinwerfern vorangetrieben. Flak wurden teils auf Hochbunkern installiert, die den Geschützmannschaften aber auch in separierten Bereichen der Bevölkerung



Aggregat 8
Anzeige 1.10g
in Schacht einbauen



Schutz boten. Schwere Flugabwehrgeschütze konnten nur auf Anhöhen außerhalb der Stadt oder auf entsprechend massiven, festungsartigen Bunkern – nach Hitlers Idee „Trutzburgen für die Großstädte“ – betrieben werden. Leichtere Flak brauchten hingegen weniger massive Unterbauten und wurden für die Nahbereichsverteidigung gegen tief anfliegende Flugzeuge eingesetzt.

LUFTSCHUTZ NACH 1945

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden viele Schutzräume und Verteidigungseinrichtungen entfestigt und abgerissen oder einer zivilen Nachnutzung zugeführt, der Reichsluftschutzbund wurde aufgelöst. Mauerdurchbrüche in Brandwänden wurden im Sinne des Brandschutzes wieder verschlossen, Lagerkeller wieder als solche genutzt. Wenige Anlagen blieben weiterhin als Schutzräume für die Bevölkerung gewidmet, andere gerieten in Vergessenheit. Bereits ab 1951 wurde mit der Gründung des Bundesluftschutzverbandes wieder vermehrt zum Selbstschutz aufgerufen. In Folge der Kuba-Krise 1962 und dem steigenden Bewusstsein eines drohenden Atomkrieges zwischen den Hauptakteuren des Kalten Krieges USA und UdSSR wurde in Deutschland bis in die 1980er Jahre der Bau von öffentlichen Atombunkern für die Zivilbevölkerung – meist in Form von Mehrzweckanlagen – vorangetrieben. Bundesbehörden wie das Fernmeldetechnische Zentralamt (FTZ) in Darmstadt wurden mit Schutzräumen gegen Angriffe mit atomaren, biologischen und chemischen Waffen (ABC-Waffen) ausgestattet. Die Luftverteidigung konzentrierte sich vor allem auf die Abwehr von mit Atomwaffen bestückten Bombern in großer Flughöhe. Sie sollten durch Raketenabwehrsysteme unschädlich gemacht werden.

Mit dem Ende des Kalten Krieges 1989 und dem Beginn der atomaren Abrüstung wurde der Bau von öffentlichen Schutzräumen in Deutschland aufgegeben und das sehr kostspielige einsatzbereite Vorhalten vorhandener Bunker vielfach eingestellt.

LINKS Belüftungsanlage in einem Keller auf dem ehemaligen FTZ-Gelände
(Foto: Denkmalarchiv/Julia Ludwar)

LUFTSCHUTZ IN DARMSTADT

SECHZEHN HISTORISCHE ORTE

ZIVILSCHUTZ ●

- 1 RÖHRENBUNKER AM OSTBAHNHOF**
Erbacher Straße 87
- 2 WOLFSKEHL-BUNKER**
Herdweg 48
- 3 KÜHLKELLER UNTER DEM BIERGARTEN**
Dieburger Straße 97
- 4 FRANKENSTEIN'SCHER KELLER**
Oberstraße 11 (Eberstadt)
- 5 KELLER UNTER DEM SCHWANENSAAL**
Schwanenstraße 42 (Eberstadt)
- 6 ATOMBUNKER GRAFENSTRASSE**
Grafenstraße 31
- 7 ATOMBUNKER KAROLINENPLATZ**
Friedensplatz 4

WERKSCHUTZ ●

- 8 SPITZBUNKER AUF DER KNELL**
Sensfelder Weg 33
- 9 SCHUTZRAUM UNTER DEM SÜDBAHNHOF**
Haardtring 275
- 10 KLEINBUNKER AM RANGIERBAHNHOF**
Steinstraße 33 (Kranichstein)
- 11 SCHUTZRÄUME DER FIRMA MERCK**
Frankfurter Straße 250
- 12 ABC-SCHUTZRÄUME, EHEMALIGES FTZ**
Technologiezentrum Rhein Main

KULTURGÜTERSCHUTZ ○

- 13 BUNKER IM HESSISCHEN LANDESMUSEUM**
Friedensplatz 1

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ ○

- 14 EHEM. FLAKSTANDORT LUDWIGSHÖHE**
Auf der Ludwigshöhe 192
- 15 MOZARTTUM, EHEM. RICHTHOFENBUNKER**
Rheinstraße 111
- 16 NIKE ABSCHUSSRAMPEN**
August-Euler-Flugplatz, Griesheim



Arheilgen

10

Kranichstein

11

8

Riedbahn
(zu Weiterstadt)

DARMSTADT

3

1

13

7

6

15

12

2

16

9

14

Trautheim
(zu Mühlital)

Eberstadt

5

4

Mühlital

In der Mordach
(zu Mühlital)

Nieder-Beerbach
(zu Mühlital)

1

RÖHRENBUNKER AM OSTBAHNHOF

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Zugang und Querschnitt der Röhrenbunkeranlage am Ostbahnhof



Lageplan des Bunkers am Ostbahnhof

RÖHRENBUNKER AM OSTBAHNHOF, ERBACHER STRASSE 87

Der Bunker auf dem Vorplatz des Ostbahnhofs wurde als Splitter-schutz- und Deckungsgraben gebaut. Er besteht aus mehreren schmalen Gängen, die tunnelförmig ausgebaut und maximal zwei Meter breit und in der Mitte etwa zwei Meter hoch sind.

Heute ist er nur noch an der Süd-Ost-Ecke begehbar, der Zugang an der Nordseite ist vermauert. Je Zugang führen eine Treppe und eine Materialrutsche in den drei Meter unter der Erdoberfläche liegenden Bunker. Zusätzlich gibt es zwei mit Steigleitern ausgestattete Mannschächte, die obertägig mit Stahlplatten abgedeckt sind. Mehrere Öffnungen mit etwa acht Zentimetern Durchmesser sorgten für die Belüftung des Bunkers.

Eine 2021 durchgeführte Bauuntersuchung brachte weitere Erkenntnisse. Zum Bau des Bunkers heisst es: „Die Erkundung mit dem Georadar weist eine ebene Oberfläche des Bunkers auf. Die Innenseite ist gewölbt. Der Bunker wurde also vermutlich in offener Bauweise ohne gewölbte Konterschaltung hergestellt: in die damalige Baugrube wurde eine Schalung eingestellt und der Arbeitsraum zwischen Schalung und Erdreich ausbetoniert. Dementsprechend ist zu erwarten, dass die Betondicken um mehrere Dezimeter in Bereichen zwischen etwa 0,8 Meter und mehr als 1,2 Meter variieren. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der durchgeführten Rammsondierungen. Die Zugänge wurden dementsprechend mit beidseitiger Schalung und Bauteildicken von 20 bis 25 cm hergestellt.“

2

WOLFSKEHL-BUNKER

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Eingang zum Schutzbunker unter dem Wolfskehl'schen Park



Zugangstreppe und verschließbare Luke am Schutzbunker unter dem Wolfskehl'schen Park

KELLER UNTER DEM WOLFSKEHL'SCHEN PARK, HERDWEG 48

„Wolfskehl-Bunker' nannten die Bewohner am Herdweg und in der näheren Umgebung jenen öffentlichen Luftschutzbunker, dessen Eingang sich in der Mauer des Wolfskehl-Parkes am Herdweg gegenüber der Einmündung Ohlystraße befand.“

Weiter heißt es in dem Zeitungsartikel des Darmstädter Tagblatts, vom 21./22. Dezember 1963, in dem der Autor Peter Singer knapp zwanzig Jahre nach Kriegsende aus heutiger Sicht fast verharmlosend über den Bunker berichtete: „Hier befand sich in den letzten Jahren des unheilvollen Zweiten Weltkrieges eine massive Eisentür, hinter der unmittelbar zwanzig Steinstufen hinunter in ein vor zwei Menschenaltern benutztes geräumiges Gewölbe führten, das später nicht mehr benötigt wurde und daher jahrzehntelang leer, verschlossen, unbeachtet und vergessen unter der Erde schlummerte. Dies war und wurde der Wolfskehl-Bunker, nicht der größte, nicht der schönste, nicht der sicherste, doch unbestreitbar weitaus der eigenartigste Bunker Darmstadts. (...) Papa Weiß, wie ihn seiner Leutseligkeit wegen der Volksmund zu ehren und zu nennen pflegte, war der erste Bunkerwart. Die Wolfskehlsche Vermögensverwaltung hatte seiner Bitte entsprochen, das unterirdische Kellergewölbe öffnen zu lassen und es der Anwohnerschaft als Zufluchtsraum bei Luftgefahr zur Verfügung zu stellen. Freiwillige Helfer und Helferinnen säuberten und scheuerten in wochenlangem Abmühen das Verlies, das einige hundert Personen zu fassen vermochte. Die Stadtverwaltung ließ einen Notausstieg nach dem Park brechen und herrichten. Die HEAG versorgte es mit elektrischem Licht. Fleißige französische Kriegsgefangene unterstützten es fach- und sachgemäß mit einem starken Balkengerüst und verliehen ihm dadurch einen Hauch von Wohnlichkeit.“

KÜHLKELLER UNTER DEM BIERGARTEN

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Kellerzugang unter dem Biergarten. Zur Nutzung als Luftschutzraum wurde in den Keller eine Toilettenanlage mit vier Zellen eingebaut.

KÜHLKELLER DER EHEMALIGEN BRAUEREI WIENER, GENUTZT ALS GEFÄNGNIS, LUFTSCHUTZ UND NOTUNTERKUNFT, DIEBURGER STRASSE 97

„Vom ehemaligen „Brauereiviertel“, das sich im frühen 19. Jahrhundert auf dem Nordhang der Mathildenhöhe auszubreiten begann, sind einige der umfangreichen Kühlkeller erhalten geblieben. Rund ein Dutzend Darmstädter Brauereien hatten hier (...) ihre Produktionsstätten (...) Der Keller unter dem Biergarten der Gebrüder Wiener wurde 1870/71 von französischen Kriegsgefangenen angelegt. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 wurden Oppositionelle in verschiedenen Kellern des „Brauereiviertels“ gefangen gehalten und misshandelt. Im Zweiten Weltkrieg dienten die Keller vielen Darmstädtern als Luftschutzräume und nach der Zerstörung der Stadt als Notunterkunft.“

aus: Informationsschild am Bierkeller, Dieburger Straße 97, Ehemalige Brauereikeller, Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945

Fotos: Nikolaus Heiss

FRANKENSTEIN'SCHER KELLER

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Schutzraum mit Tonnengewölbe und Luftschutztür



Eisenbügel wurden montiert, um die Ausstiegs Luke zu erreichen.

FRANKENSTEIN'SCHER KELLER, OBERSTRASSE 11

Häufig wurden bereits vorhandene Bier- oder Lagerkeller zu öffentlichen Schutzräumen umgebaut, so auch unter dem ehemaligen Rathaus in Eberstadt. Der mittlere Bereich des mittelalterlichen Kellers mit Tonnengewölbe wurde mit gasdichten Metalltüren versehen, Lüftungsöffnungen wurden bis auf die Notausstiege zugemauert. Auf der südlichen Längsseite wurden zwei Toiletten eingebaut, die mit Türen verschließbar waren. Für zivile Luftschutzräume war ein Abort je 20 – 30 Personen vorzusehen, wobei die Räume im Bedarfsfall oft überfüllt waren.

KELLER UNTER DEM SCHWANENSAAL

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Der Eingang zum unterirdischen Schutzraum wurde bei Bombenalarm mit einer luftdichten Sicherheitstüre verschlossen.



Um den ehemaligen Bierkeller als Schutzraum nutzen zu können, wurden die ausgetretene Treppe ausgebessert, ein Geländer montiert und beidseitig der Treppe verschließbare Aborträume eingefügt.

KELLER UNTER DEM SCHWANENSAAL (ERNST-LUDWIG-SAAL), SCHWANENSTRASSE 42

Der Eberstädter Franz Best hat unter dem Titel „Mein liebes Eberstadt, mein lieber Frankenstein“ auch über Eberstadt im Zweiten Weltkrieg geschrieben, darunter auch über den öffentlichen Schutzraum, der unter dem Ernst-Ludwig-Saal eingerichtet war. Über die Situation in Eberstadt im Spätsommer 1944 schrieb er: „Der Fliegeralarm kam immer dichter aufeinander. Tag und Nacht heulten die Sirenen, oft zwanzigmal am Tage. (...) Viele Menschen gingen nur noch mit den Kleidern zu Bett. Man mußte mehr im Keller als in der Wohnung oder im Freien sein. Es wurde so schlimm zuletzt, daß, wenn der Alarm kam, die Menschen panikartig in Deckung flüchteten. (...) Als man wußte, daß ganze Städte in einem Flug in Brand gesetzt und zerstört wurden, hatten die Menschen grenzenlose Angst (...) Am Samstag, den 24. März 1945, standen die Panzerspitzen der Amerikaner schon vor Pfungstadt.“ Best fuhr an den Bahnhof und schrieb darüber: „Als ich zum Bahnhof kam, die Bunker unter der Brücke waren über und überfüllt von ängstlichen Menschen, die nicht wußten, was in nächster Minute mit ihnen geschieht. Frauen und Kinder heulten. (...) Es war gräßlich, etliche Flugmaschinen sausten dicht über die Dächer dahin und schossen wie wahnsinnig mit Bordwaffen. Alles flüchtete in die Häuser, die Menschen waren ganz verzweifelt. (...) Die Panzer schossen mit Kanonen. Das Pfeifen der Granaten war fürchterlich. (...) Die über uns kreisenden tieffliegenden Flugzeuge schossen Maschinengewehrsalven ab, unaufhörlich prasselten die Geschosse an die Häuserwände, Den sägenden Ton der Maschinengewehre, das Heulen der Geschosse und das Prasseln werde ich Zeit meines Lebens hören. Ich fuhr wie wahnsinnig darauf los, um den Luftschutzkeller unter dem Gasthaus „Zum Schwanen“ zu erreichen. Salve um Salve, ich wollte verzweifeln. (...) Noch ein Sprung, und ich war im Keller. Da ging keine Maus mehr hinein, so überfüllt war er. Ein vollkommen in Angst aufgelöster Menschenklumpen.“

Fotos: Rahel Welsen

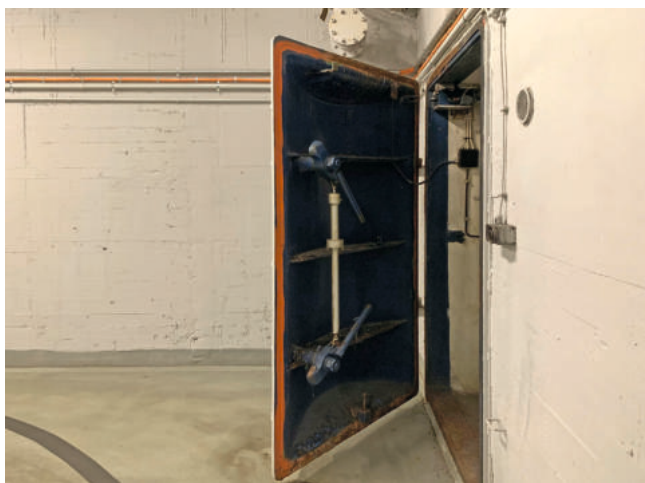
6

ATOMBUNKER GRAFENSTRASSE

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Blick in den Atombunker in der Grafenstraße



Verschließbarer Zugang zum Atombunker in der Grafenstraße

ATOMBUNKER GRAFENSTRASSE (MEHRZWECKANLAGE), GRAFENSTRASSE 31

In der Grafenstraße war zunächst lediglich die Errichtung eines Parkhochhauses geplant. Im Lauf des Jahres 1964 entschied man sich von Seiten des Bauträgers und der Stadt für den Einbau einer Mehrzweckanlage im Tiefgeschoss. Im Nachgang zur Kuba-Krise 1962, die die Realität eines drohenden Atomkrieges deutlich machte, wurden ab 1964 in der gesamten Bundesrepublik vermehrt Atombunker zum Schutz der Bevölkerung geplant und gebaut. Meist handelte es sich um sogenannte Mehrzweckanlagen, die während Friedenszeiten anderweitig – häufig als Parkhaus – genutzt werden konnten bzw. waren die Schutzräume an die unterirdischen Parkgaragen angegliedert. Die Errichtung wurde mit Zuschüssen aus einem Sonderprogramm des Bundes gefördert. Die Mehrzweckanlage in der Grafenstraße war die erste ihrer Art in Darmstadt. Sie wurde 1966 fertiggestellt, 1967 an die Stadt übergeben und sollte 1.783 Personen Schutz bieten. Kurz danach erfolgte 1967 der Bau der Mehrzweckanlage am Karolinenplatz. Ende der 1960er Jahre verfügte Darmstadt somit über Atomschutz für etwa 4.000 Menschen.

ATOMBUNKER KAROLINENPLATZ

ZIVILSCHUTZ, ÖFFENTLICH



Die Zugänge zum unterirdischen Atombunker liegen direkt am Haupteingang des Herrngartens.



Bis in die 1990er Jahre war der Atombunker unter dem Karolinenplatz einsatzbereit und wurde regelmäßig gewartet.

ATOMBUNKER KAROLINENPLATZ (MEHRZWECKANLAGE), FRIEDENSPLATZ 4

In der Tiefgarage unter dem Karolinenplatz befindet sich ein Atombunker, der für 2000 Personen ausgelegt war. Zwei Zugänge mit Schleusen liegen am Herrngarten, zwei weitere Zugänge führen über die Tiefgaragenzufahrten. Ausgestattet war der Bunker für ein zweiwöchiges Überleben. Im Kriegsfall wären Liegen und Bänke auf den Stellplatzflächen aufgebaut worden. Bis in die 1990er Jahre wurde die Versorgung gewährleistet und der Bunker monatlich gewartet.

Über den Bunkerbau war Darmstadts Öffentlichkeit informiert. Ostern 1966 schrieb das Darmstädter Echo: „Der Darmstädter Architekt Jakob Mengler (...) hat kürzlich die Arbeiten für die Tiefgaragen unter dem Friedensplatz und den Büchnerplatz ausgeschrieben. (...) war vorgestern zu erfahren, daß er auch in Verbindung mit diesen Projekten wieder einen Atombunker errichten will. Dieses Vorhaben soll wieder der Bund finanzieren, der auch beim Parkhausprojekt in der Grafenstraße sechs Millionen für den Bunker beigesteuert hat.“

Ein Jahr später berichtete das Darmstädter Echo am 14.4.1967. „In der Darmstädter Innenstadt haben unauffällig die Arbeiten an dem größten und aufwendigsten Bauvorhaben dieses – und wahrscheinlich auch des nächsten Jahres begonnen: Unmittelbar an der Zeughausstraße auf der Höhe zwischen Landesmuseum und Mollerbau werden die ersten Leitungen ausgegraben und verlegt, damit der Bau der Tiefgaragen beginnen kann. Wie mehrfach berichtet, entstehen hier für den Kostenaufwand von rund 25 Millionen DM etwa 600 unterirdische Parkplätze und ein Atomschutzbunker, der ebenfalls als Abstellraum für den ruhenden Verkehr genutzt werden kann.“

EXKURS

LUFTSCHUTZ IN PRIVATHÄUSERN

ZIVILSCHUTZ, PRIVAT



Verschließbarer Notausstieg,
Wilhelm-Leuschner-Straße



Vermauerter Wanddurchbruch im
Dachgeschoss, Barkhausstraße



Luftschutztüre,
Rhönring



Vermauerter Kellerdurchbruch,
Kranichsteiner Straße

LUFTSCHUTZ IN PRIVATHÄUSERN

Private Hausbesitzer waren angehalten, in ihren Gebäuden im Keller luftschuttsichere Räume einzurichten. Als Luftschutzmaßnahme wurden Keller mittels Durchbrüchen miteinander verbunden, außerdem gehörte es zur privaten Luftschutzpflicht, einen verschließbaren Keller-Notausstieg zur Straßenseite einzubauen. Auch Dachgeschosse wurden über Durchbrüche in den Brandmauern miteinander verbunden, um so Fluchtwege zu schaffen. Die Durchbrüche wurden später wieder vermauert. Bis heute haben sich in einzelnen Kellern Luftschutztüren erhalten, die Privatleute als Luftschutzmaßnahme eingebaut haben.

Gerhard Hauptmann schildert eindringlich sein Erlebnis der Brandnacht, die er im Keller und nur dank des Durchbruchs zum Nachbarkeller überlebt hat: „Damals war es Luftschutzpflicht, daß es außer dem Notausgang nach der Straße noch einen Ausgang (Durchbruch, mit Ziegelsteinen leicht zugemauert) nach dem Nachbarhaus gab. Um der Falle des geschlossenen Raumes zu entkommen, schlugen ein paar beherzte Männer diesen Durchbruch auf. Aus unserem eigenen Keller konnten wir nicht mehr heraus, da die Treppe und schon ein Teil des Kellers in hellen Flammen stand (...) Als wir auf der Kellertreppe des Nachbarhauses ins Freie wollten, mußten wir erst einmal Stabbrandbomben ablöschen, die vor dem Ausgang lagen und Feuer sprühten. Als das getan war, entkamen wir der Todesfalle, zu der die Keller wurden. Aber was uns draußen erwartete, das war wie der Weltuntergang.“

aus: Klaus Schmidt, *Die Brandnacht, Dokumente von der Zerstörung Darmstadts*
am 11. September 1944, 1964, S. 68 f

SPITZBUNKER AUF DER KNELL

WERKSCHUTZ



Luftbild der Knell, um 1960



Nummerierte Sitze im Innenraum des Spitzbunkers. Jedem Werksmitarbeiter war ein fester Platz zugeordnet.

SPITZBUNKER AUF DER KNELL, SENSFELDER WEG 33

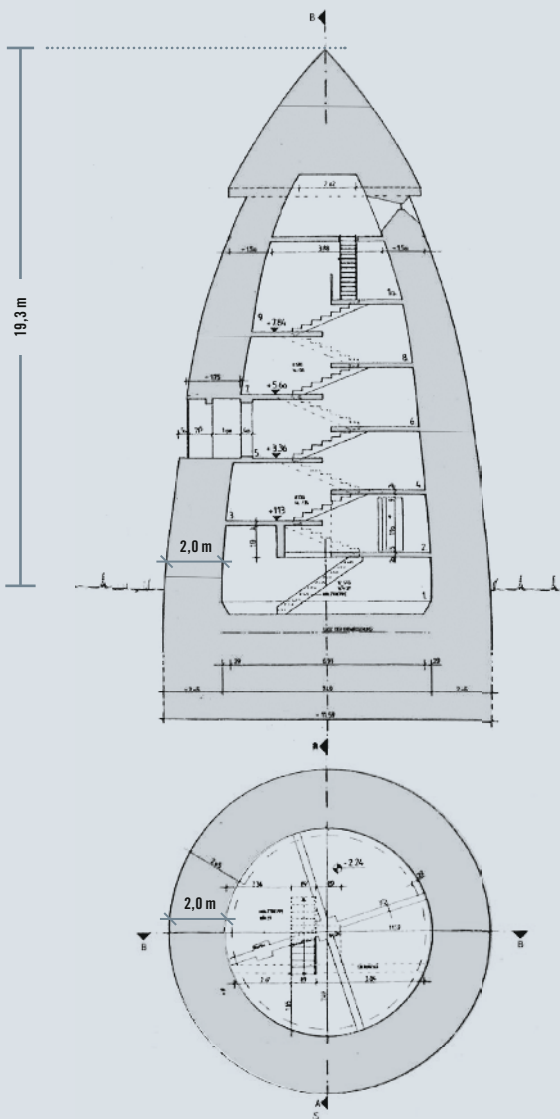
In Darmstadt stehen vier Spitzbunker der Bauart Winkel. Zwei befinden sich auf dem Areal des Hauptbahnhofs, zwei auf dem Gelände des ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerks. Zwischen 1936 und 1941 wurden deutschlandweit etwa 200 dieser Bunker für die Wehrmacht, die Rüstungsindustrie sowie die Reichsbahn gebaut. Die Darmstädter Bunker wurden um 1939 gebaut und waren für etwa 500 Personen ausgelegt. Entwickelt wurde diese Art Spitzbunker von Leo Winkel in den frühen 1930er Jahren. Der Spitzbunker wurde so konstruiert, dass herabfallende Bomben so wenig Fläche wie möglich hatten, auf der sie detonieren, sondern stattdessen am Turm herabgleiten konnten. Die Mauern haben dabei eine Dicke von fast zwei Metern. Über dreizehn Ebenen standen nummerierte Holzbänke. In der Mitte des Turms befand sich eine über alle Ebenen gehende Toilettenanlage.

In „Luftschutz durch Bauen“, erschienen 1938 im Bauwelt-Verlag Berlin, heißt es: „Der Grundgedanke des Baues von Luftschutztürmen besteht darin, die Schutzräume nicht wie bisher nebeneinander, sondern übereinander anzuordnen. Dadurch entsteht nur eine kleine Dachfläche, die schwer von Bomben getroffen und mit verhältnismäßig geringen Kosten bombensicher ausgestattet werden kann. Die Größe der Stockwerke nimmt von unten nach oben ab. Auf dem Mantel des Turmes auftreffende Sprengbomben sollen abgleiten und erst am Fuß des Turmes zerknallen. Der Turm ist so stark gebaut und so kräftig gegründet, daß auch Sprengbomben, die schräg auftreffen und unter der Sohlenplatte zerknallen, seinen Bestand nicht gefährden. Der Turm muss während des Luftangriffes künstlich belüftet werden. Dabei wird die u. U. mit Kampfstoffen durchsetzte Luft von außen von einem Lüfter angesaugt, in den Filtern wie in einer Gasmaske gereinigt und hierauf in die einzelnen Geschosse gedrückt. (...) Nach dem Luftangriff kann der Turm natürlich durchlüftet werden. Entsprechende Öffnungen an den Seiten sind gasdicht und splittersicher verschließbar.“

Fotos: Stadtarchiv Darmstadt, Rahel Welsen

EXKURS

BUNKER-TYP R3-40/5, BAUART WINKEL WERKSCHUTZ



Längsschnitt und Grundriss des Spitzbunkers Typ R3-40/5 auf der Knell.

BUNKER-TYP R3-40/5**VON KONSTRUKTEUR UND BAUMEISTER LEO WINKEL**

Der 1885 in Köln geborene Konstrukteur und Baumeister arbeitete nach seinem Architekturstudium zunächst als Baumeister bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser im Bergbau, bevor er 1916 in Duisburg in der Bauabteilung der August Thyssen AG begann. Aufgrund seiner wichtigen Funktion im Unternehmen wurde er weder für den Ersten Weltkrieg noch für den Zweiten Weltkrieg in den Kriegsdienst einberufen. In den frühen 1930er Jahren entwickelte er einen oberirdischen Luftschutzraum. Besonders die Deutsche Reichsbahn verwendete den Winkel-Turm auf den Eisenbahnausbesserungswerken und Güterbahnhofen, um ihren Mitarbeitern ausreichenden Bombenschutz zu gewährleisten.

Aber auch Unternehmen der Rüstungsindustrie sowie die Wehrmacht griffen auf die Winkel-Bunker zurück. Mit über 100 gebauten Einheiten avancierte der Bunker mit der Kennnummer R3-40/5 zum meistgebauten Regelbau für den Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Nachdem das erste Patent von 1934 Schutz für 200 Menschen bot, reichte Leo Winkel vier Jahre später ein weiteres Patent ein. Diese überarbeitete Konstruktion bot nun Platz für 500 Menschen. Insgesamt wurden etwa 200 Bunker nach Winkelart gebaut.



Am Fachgebiet „Digitale Bauforschung und Archäologiewissenschaften“ im Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt wurde im Sommersemester 2024 der Spitzbunker digital vermessen. Mehr dazu: www.darmstadt.de/spitzbunker

Abbildung: Studentisches Aufmaß, Denkmalarhiv

SCHUTZRAUM UNTER DEM SÜDBAHNHOF

WERKSCHUTZ



Zugang zum Schutzraum

SCHUTZRAUM UNTER DEM SÜDBAHNHOF, HAARDTRING 275

Unter dem Südbahnhof wurde ein Schutzraum eingerichtet, in dem sich Bahnbedienstete bei Bombenalarm in Sicherheit bringen konnten.

KLEINBUNKER AM RANGIERBAHNHOF

WERKSCHUTZ



Dywidag-Luftschutzzelle für 1-2 Personen auf dem Gelände des Rangierbahnhofs Kranichstein. Der Kleinbunker stand ursprünglich auf der Knell.

KLEINBUNKER AM RANGIERBAHNHOF KRANICHSTEIN, STEINSTRASSE 33

Luftschutz- oder Splitterschutzzellen wurden zu tausenden von verschiedenen Baufirmen und in unterschiedlicher Ausführung meist als Fertigprodukt hergestellt. An zentralen Orten innerhalb von Städten, auf Werksgeländen, an Bahnhöfen oder Bahnanlagen aufgestellt, dienten sie als Schutz bei Luftangriffen und als Beobachtungsstand für Brandwachen.

SCHUTZRÄUME DER FIRMA MERCK

WERKSCHUTZ



Blick in einen Luftschutzraum (1939)

SCHUTZRÄUME DER FIRMA MERCK, FRANKFURTER STRASSE 250

Die in den 1920er Jahren international geführten Diskussionen zum Luftschutz wurden in den 1930er Jahren verstärkt und führten zu Schutzvorbereitungen, auch bei Merck. Der Bau von Luftschutzräumen und Splittergräben zählte ebenso dazu wie die Veröffentlichung von Vorschriften und Hinweisen. Während des Krieges warnten Sirenen die Darmstädter 1.567-mal vor Luftangriffen. Ab dem Sommer 1943 wurden die Luftalarme häufiger. Die Produktivität in den Betrieben blieb davon nicht unberührt. Am Mittag des 12. Dezember 1944 erfolgte ein schwerer Luftangriff auf Merck, dem 60 Menschen zum Opfer fielen. Fast 70 Prozent der Gebäude wurden ganz oder teilweise zerstört. Unter den Trümmern lagen auch die ersten Ansätze für eine Penicillin-Produktion.

Foto: Merck-Archiv, Darmstadt

ABC-SCHUTZRÄUME, EHEMALIGES FTZ

WERKSCHUTZ



Ausstiegs- und Lüftungsöffnungen weisen auf darunter befindliche Schutzräume hin.

ABC-SCHUTZRÄUME AUF DEM GELÄNDE DES EHEMALIGEN FTZ (FERNMELDETECHNISCHES ZENTRALAMT), TECHNOLOGIEZENTRUM RHEIN MAIN

In Bürogebäuden des ehemaligen FTZ-Geländes wurden zur Bauzeit in den 1980er Jahren Atomschutzräume im Keller eingerichtet. Belüftungsanlagen zeugen auch heute noch davon.

Mit dem Ende des Kalten Krieges schienen Schutzanlagen überflüssig geworden zu sein. Die meisten der bestehenden Anlagen wurden ab den 1990er Jahren soweit ausgeräumt, dass sie in einem Katastrophenfall nicht zur Verfügung gestanden hätten.

BUNKER IM HESSISCHEN LANDESMUSEUM

KULTURGÜTERSCHUTZ



Zum Schutz von Kulturgütern wurde unter dem Landesmuseum ab 1938 ein Luftschutzbunker gebaut.

HESSISCHES LANDESMUSEUM, FRIEDENSPLATZ 1

„Seit 1935 förderte die nationalsozialistische Reichsregierung verstärkt den Bau von Luftschutzräumen auch für besonders wertvolle Kulturgüter. Da dafür zusätzliche Finanzmittel bereit standen, sah die damalige Museumsleitung darin eine Möglichkeit, einen Raumgewinn erzielen zu können. Die neugotische Kapelle wurde 1938 vollständig niedergelegt, der romanische Gang zur Hälfte. Dann wurde anstelle der Krypta ein Luftschutzraum gebaut. Der Bunker besteht aus einem achteckigen Kuppelraum mit einer vorgelagerten Basilika mit Tonnengewölbe. In den Beton eingelassene Öffnungen für Vitrinen zeigen, dass hier als Ausstellungsraum eine Schatzkammer eingerichtet werden sollte, was durch den Kriegsausbruch nicht mehr realisiert werden konnte. Der Bunkerbau wurde in der Öffentlichkeit geheim gehalten und als Verstärkung der Fundamente bezeichnet. Die Kapelle wurde darüber mit einem zusätzlichen Joch wieder aufgebaut, der romanische Gang durch ein zweites Schiff verdoppelt, das heute wieder entfernt ist. Seit 1942 wurden die größten Schätze des Museums in diesem Bunker aufbewahrt und überstanden hier den vernichtenden Bombenangriff auf Darmstadt im September 1944. Danach wurden auch sie, wie zuvor schon der größte Teil der anderen Sammlungen, in Schlösser auf dem Lande ausgelagert.“

aus: Theo Jülich, Alfred Messel und sein Darmstädter Landesmuseum.
Geschichte und Architektur, 2014, S. 81

Foto: Thomas Foerster, HLMD

EXKURS

DIE HAAGER KONVENTION

KULTURGÜTERSCHUTZ



Eingang des Ernst-Ludwig-Hauses mit dem Emblem der Haager Konvention.

DIE HAAGER KONVENTION – SCHUTZ VON KULTURGUT BEI BEWAFFNETEN KONFLIKTEN

Die Haager Konvention, ein völkerrechtlicher Vertrag, wurde unter dem Eindruck der verheerenden Zerstörungen durch zwei Weltkriege unter dem Dach der UNESCO 1954 ins Leben gerufen, um Kulturgut während eines Krieges oder bewaffneten Konflikts zu schützen. In Darmstadt sind 15 Bauwerke als besonders schützenswert identifiziert und entsprechend mit dem Emblem der Haager Konvention, einer weiß-blauen Raute, gekennzeichnet. Dieses Kennzeichen ist das international verbindliche Kulturgutsschutzzeichen. Es hat den Sinn und Zweck, die Respektierung und den Schutz von Kulturgut im Falle bewaffneter Konflikte zu gewährleisten.

Das von Joseph Maria Olbrich (1867–1908) entworfene Ernst Ludwig-Haus gehört zum Weltkulturerbe Mathildenhöhe. Das ehemalige Atelierhaus war das zentrale Bauwerk der ersten Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie „Ein Dokument Deutscher Kunst“ 1901 und wird heute als Museum Künstlerkolonie genutzt. Es ist eines der Darmstädter Baudenkmäler, die als besonders schützenswert identifiziert wurden und entsprechend mit dem weiß-blauen Rautenschild gekennzeichnet sind.

Zu dem besonders schützenswerten Bauten gehören auch die Ludwigskirche, das Rathaus, die Stadtkirche, die Mathildenhöhe, der Park Rosenhöhe samt dem Alten und Neuen Mausoleum, die Reste der mittelalterlichen Stadtmauer, Friedrich Pützers Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs, der Alte Friedhof, Hans Schwipperts Georg-Büchner-Schule, die Pauluskirche, Ernst Neuferts Ledigenwohnheim, Max Tauts Ludwig-Georgs-Gymnasium, die Orangerie und das Schloss Kranichstein.

EHEM. FLAKSTANDORT LUDWIGSHÖHE

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ



Das Fundament für eine Flak auf der Terrasse der Ludwigshöhe mit Blick auf die Rheinebene ist nach der Sanierung der Terrasse wieder sichtbar.

EHEMALIGER FLAKSTANDORT LUDWIGSHÖHE, NACHTJÄGERLEITSTAND UND WEITERE MILITÄRBAUTEN, AUF DER LUDWIGSHÖHE 192

Die kleine Flakstellung, die nach der Sanierung der Ludwigshöhe auf der Terrasse vor dem Ludwigshöhturm wieder sichtbar ist, war lediglich ein Teil der im Zweiten Weltkrieg militärisch genutzten Ludwigshöhe. Einen Eindruck davon gibt die folgende Beschreibung: „Während des Zweiten Weltkrieges änderte sich die Umgebung des Hotel-Restaurants entscheidend. In den Jahren 1940–41 wurden zahlreiche Baracken für deutsche Soldaten der Luftwaffe gebaut, Die Soldaten waren allesamt Angehörige eines Luftwaffenstabes „Mittelrhein“, der auf der Ludwigshöhe einen Nachtjägerleitstand, Deckname „Dachs“, betrieb. Aufgabe dieser Einheit war die Flugsicherung der Deutschen Luftwaffe und die Beobachtung der von Westen herannahenden feindlichen Verbände (...) Der Nachtjägerleitstand wurde nie ganz fertig gestellt, sondern ging in den Jahren 1943–44 in Teilbetrieb.“

aus: Thomas Deuster, Die Ludwigshöhe. Der Bessunger Hausberg. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Darmstadt 2016, S. 64

MOZARTTUM, EHEM. RICHTHOFENBUNKER

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ



Der Richthofenbunker an der unteren Rheinstraße, 1939 als Flakturm und Hochbunker errichtet (Aufnahme 1945).

MOZARTTURM, EHEMALIGER RICHTHOFENBUNKER, RHEINSTRASSE 111

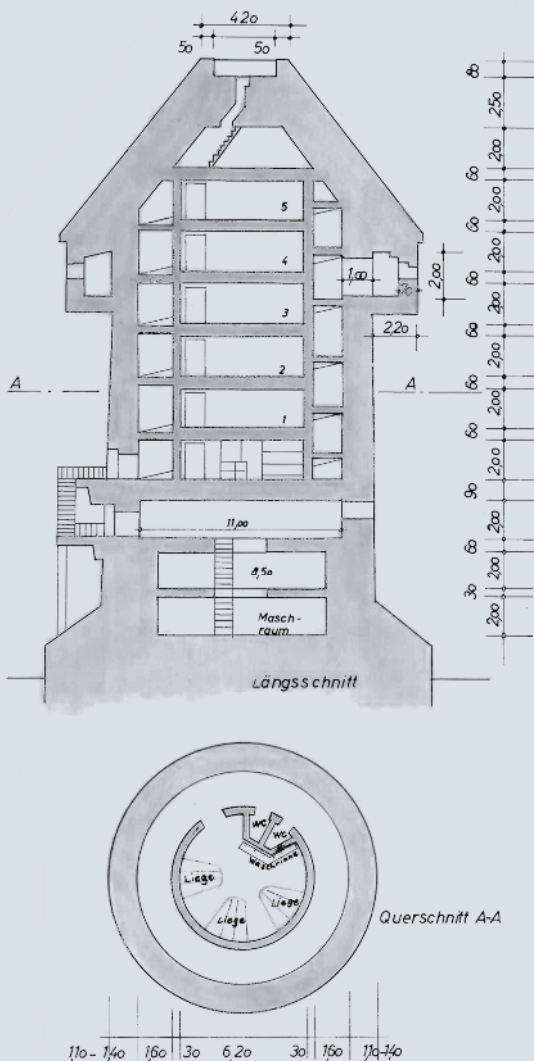
Das heute als Mozartturm bekannte Bauwerk wurde um 1939 errichtet. Zur Zeit des Nationalsozialismus trug der Turm den Namen des Offiziers und Jagdfliegers Manfred von Richthofen, der im Ersten Weltkrieg die meisten Luftsiege als Pilot erzielte.

Der Mozartturm wurde als Luftschutzbunker nach Bauart Dietel mit Flugabwehrgeschütz auf dem Dach in strategischer Nähe zum Darmstädter Hauptbahnhof errichtet. Vom Erdgeschoss des Bunkers aus konnte die Rheinstraße als wichtige Einfallstraße aus Richtung Westen überwacht bzw. im Bedarfsfall unter Feuer genommen werden. Das Bauwerk selbst ist ein pilzförmiger Turm in Stahlbetonbauweise. Er ist etwa 22 Meter hoch mit einer 4,20 Meter breiten Plattform, auf der eine Flugabwehrkanone (Flak) angebracht war. Über die tatsächliche Nutzung des Bunkers während der Kriegszeit ist wenig bekannt, vermutlich diente er auch als Zivilschutzeinrichtung. 1945 erklärte Darmstadt die Kapitulation im Richthofenbunker. Ab 1950 diente der Turm zunächst als Übernachtungsheim für Obdachlose, ab 1972 private Nutzung als Mozartarchiv, Tonstudio und Konzertsaal („Mozartturm“).

EXKURS

LUFTSCHUTZTURM, BAUART DIETEL

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ



LUFTSCHUTZTURM

DER DIETEL-GESELLSCHAFT MBH

Eine weitere Form der runden, turmartigen Hochbunker war die Bauart Dietel, sie ist nach ihrem Konstrukteur benannt und wurde von der Dietel-Gesellschaft mbH, Düsseldorf vertrieben. Dietel-Türme verfügten im Gegensatz zu reinen Luftschutztürmen über Einrichtungen zur Nahverteidigung wie Schießscharten und eine Plattform auf dem Dach, auf der ein Beobachtungsstand, Scheinwerfer oder eine Flugabwehrkanone installiert werden konnten. Einige der Verteidigungstürme erhielten zudem Eigennamen nach berühmten Militärs. Weitere Besonderheiten der Bauweise waren ein kegelstumpfförmiges Dach mit darunterliegendem Umgang und ein Verteidigungsgeschoss am Fuß des Turms, jeweils mit Schießscharten. Die sechs aufgehenden Geschosse waren mit einer entlang der Außenwand verlaufenden Rampe verbunden. Sie beherbergten Mannschaftsräume für bis zu 250 Soldaten. Der Zugang zum Turm erfolgte durch eine zweiflügelige Stahltür über eine Rampe. Unterhalb des mit einem separaten Zugang versehenen Verteidigungsstandes und meist unter der Erde befanden sich ein Lager- und ein Technikgeschoss für die Wasserversorgung, einen Dieselgenerator zur Stromerzeugung und eine Luftfilteranlage. Dietel-Türme wurden in Stahlbetonbauweise errichtet und hatten am Fuß einen Durchmesser von etwa 13 Metern bei einer Außenwandstärke von ca. 1,50 Meter.

Trotz ihrer Ausstattung wurden die Verteidigungstürme der Bauart Dietel vermutlich nie rein militärisch, sondern auch als Luftschutzbunker für bis zu 1.000 Zivilpersonen genutzt. Aufgrund zunehmender Rohstoffknappheit wurden nur wenige realisiert. Neben dem Richthofen-Turm in Darmstadt gab es vergleichbare Türme in Heilbronn (General Wever) und Rüsselsheim (Boelcke), Wilhelmshaven, Mannheim und Neuwied. Bis auf die beiden Türme in Darmstadt und Heilbronn wurden die anderen markanten pilzförmigen Dietel-Türme nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen.

Abbildung: Stadtarchiv Heilbronn (StadtA HN, ZS 9363)

NIKE ABSCHUSSRAMPEN

MILITÄRISCHER LUFTSCHUTZ



Luftaufnahme des ehemaligen Griesheim Army Airfield, des heutigen August-Euler-Flugplatz



Die drei verlassenen Hangars und Bunker der ehemaligen Nike Abschussrampen

NIKE ABSCHUSSRAMPEN AUF DEM EHEMALIGEN GRIESHEIM ARMY AIRFIELD, AUGUST-EULER-FLUGPLATZ

Drei Nike Abschussrampen wurden trotz Bürgerprotesten 1957 während des Kalten Krieges auf dem August-Euler-Flugplatz eingerichtet und Nike-Flugabwehrraketen vom Typ »Ajax« und »Hercules« stationiert. Beide Versionen konnten sowohl mit konventionellen als auch atomaren Sprengköpfen ausgerüstet werden. Nike war ein US-amerikanisches Flugabwehrraketenprogramm, das über viele Jahre das Rückgrat der US-amerikanischen Luftverteidigung darstellte. Während des Kalten Krieges wurde der Griesheimer Flugplatz damit zur Raketenstellung. Dies endete mit der Außerdienststellung der Raketen 1985. Heute liegen die verlassenen Hangars und Bunker im Naturschutzgebiet.

EXKURS

DIE BRANDNACHT

LUFTANGRIFF AUF DARMSTADT



Der Plan von 1944 kartiert das Ausmaß der Zerstörung. Alle orange markierten Gebäude waren zu 85–100 Prozent zerstört. Die schwarz eingezeichneten Gebäude hatten einen Zerstörungsgrad von 0–3 %.

DIE BRANDNACHT

VOM 11. ZUM 12. SEPTEMBER 1944

Es ist das furchtbarste Ereignis der Darmstädter Geschichte – die Zerstörung der alten Haupt- und Residenzstadt in der Nacht vom 11. zum 12. September 1944 durch englische Bomber.

Am 30. Juli 1940 gingen erstmals Bomben auf Darmstadt nieder, die zunächst nur Sachschäden anrichteten. Die ersten Luftkriegsopfer forderte ein Angriff am 22. Juli 1941, bei dem zehn Menschen starben und 25 verletzt wurden. Der erste gezielte Großangriff auf Darmstadt erfolgte am 23. September 1943 – mit 149 Toten, 278 Verwundeten und etwa 5.000 Menschen, die obdachlos wurden. Mit dem Eintritt der USA in den Luftkrieg gegen Deutschland nach der Invasion vom 6. Juni 1944 nahmen Luftalarme und Bombenangriffe zu.

Am 11. September 1944, um 23:25 Uhr, wurde Luftalarm ausgelöst, um 23:55 Uhr begann die Bombardierung Darmstadts mit 191 Luftminen, 33 Sprengbomben und fast 286.000 Brandbomben. Um 00:20 Uhr war der Angriff beendet. Die Zahl der Opfer lag zwischen 11.000 und 12.000, über 6.000 Gebäude waren unbewohnbar, 78 % der Kernstadt zerstört. Etwa 66.000 Menschen verließen die Stadt.

Weitere Luftangriffe erfolgten am 13. sowie 19. September und am 12. und 24. Dezember 1944. Am 25. März 1945 marschierten amerikanische Panzertruppen in Darmstadt ein. 15 Jahre lang sollte allein die Trümmerräumung dauern, der Wiederaufbau zog sich über Jahrzehnte hin. Spuren des Krieges sind bis heute im Darmstädter Stadtbild sichtbar.

EXKURS

GEDENKEN

ZENTRALER GEDÄCHTNISORT



Blick in die Ruine der ehemaligen Stadtkapelle am Kapellplatz

MAHNMAL, EHEMALIGE STADTKAPELLE, KAPELLPLATZ

Die Stadtkapelle, 1868 in neugotischem Stil erbaut, fiel den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer. Ein Teil der Außenmauer blieb als Ruine erhalten und ist heute Gedenkstätte für die Toten des Zweiten Weltkriegs. Die in den 1950er Jahren zur Gedenkstätte ausgebaut Ruine mahnt, dem Sterben und Leiden aller vom Krieg Betroffenen zu gedenken und zu Frieden und Versöhnung. Entsprechend lautet die Inschrift: *Den Toten zum Gedächtnis, sie ruhen in Frieden. Den Lebenden zur Mahnung, haltet fest am Frieden.* Die Gestaltung des Denkmals ist das Ergebnis eines 1953 ausgeschriebenen Wettbewerbs, für den Baurat Göbel den ersten Preis erhielt. Zum 10. Jahrestag der Brandnacht, am 11.9.1954, wurde das Denkmal eingeweiht.

Foto: Denkmalarchiv

DENKMÄLER IN DARMSTADT

Die Darmstädter Denkmäler sind im Denkmalverzeichnis des Landes Hessens eingetragen und können unter <https://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de> recherchiert werden.

PUBLIKATIONEN

Zu zahlreichen Darmstädter Denkmälern gibt es kostenfreie Informationsblätter zum Download und Veröffentlichungen, die Sie direkt beim Denkmalschutz erwerben können.

DATEN UND INFORMATIONEN STAMMEN AUS FOLGENDEN QUELLEN:

Denkmalarchiv Darmstadt

Stadtarchiv Darmstadt

DenkxWeb

<https://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de>

Stadtlexikon Darmstadt

<https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/stadtlexikon-darmstadt.html>

**WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT
DENKMALSCHUTZBEHÖRDE**

Mina-Rees-Straße 12

64295 Darmstadt

Telefon (06151) 13-2937

denkmalschutz@darmstadt.de

www.darmstadt.de/denkmalschutz

DENKMALSCHUTZ IN DARMSTADT

LUFTSCHUTZ IN DARMSTADT

SECHZEHN HISTORISCHE ORTE

Wissenschaftsstadt
Darmstadt

